

Ein Hauch von Oscar-Show

Große Bühne für Innovationskraft und Erfindergeist

Von Peter Schwarz

WAIBLINGEN. Ein Hauch von Oscar-Show in der Kundenhalle der Kreissparkasse Waiblingen: Vor geballter Publikums-Präsenz, mit Großleinwand und eingespielten Animationsfilmen zu den Erfindungen der Nominierten, wurde erstmals der mit insgesamt 10 000 Euro dotierte Innovationspreis Rems-Murr verliehen. Die Sieger: Platz eins für H. P. Kaysser, Leutenbach, Platz zwei für Lorch Schweißtechnik, Auenwald, Platz drei für Hartmann-exact, Schorndorf (siehe Firmenporträts auf diesen Seiten).

Rückblende – Winter 2009: Es war eine Zeit, da viele Betriebe nicht an große Visionen, technologische Durchbrüche und schwingvolle Zukunftsperspektiven dachten, sondern schlicht ans Durchhalten im Hier und Jetzt. 257 Unternehmen im Kreis hatten für mehr als 3000 Beschäftigte Kurzarbeit beantragt. Deutschland steckte in der „schlimmsten Rezession der Nachkriegszeit“, wie Landrat Johannes Fuchs sich bei der Preisverleihung erinnerte. Doch von diesem „Hintergrundrauschen“ (eine Formulierung von schönem Understatement; Fuchs hätte auch von Vordergrunddröhnen reden können) ließ sich eine illustre Geburtshelferrunde nicht abhalten, den Innovationspreis Rems-Murr ins Leben zu rufen. Industrie- und Handelskammer, Kreissparkasse, Kreis-Handwerkerschaft, Wirtschaftsförderung Region Stuttgart, Südwestmetall und die Kompetenzzentren im Kreis folgten einer gemeinsamen Idee: Wir lassen uns von der aktuellen Wirtschaftskrise nicht runterziehen, wir setzen ein Zeichen für Zukunftsmut und Aufbruchkraft.

Die Grundprinzipien des Innovationspreises: Bewerben konnte sich jeder Betrieb mit Sitz im Rems-Murr-Kreis, egal, ob Industrie, Handwerk, Handel oder Dienstleistung, sofern er unter 500 Beschäftigte und weniger als 100 Millionen Euro Jahresumsatz hat. Drei Bewertungskriterien galten. Erstens: Gesucht waren echte Innovationen, Pionierleistungen von Erfindergeist und Einfallsreichtum. Zweitens: Die Neuerungen sollten wirtschaftliche Bedeutung haben, also Einsparpotenziale erschließen, Produktionsbeschleunigungen ermöglichen, Qualitätssprünge gestatten. Drittens: Die Entwicklungen sollten einen Beitrag zur Schonung der natürlichen Ressourcen leisten.

Die Resonanz „hat selbst die kühnsten Erwartungen bei weitem übertroffen“, sagt Landrat Fuchs: 42 hervorragende Bewerbungen wurden eingereicht – viele Betriebe sind offenbar zu Recht stolz auf ihre Daniel-Düsentrieb-Power und wollten's wirklich wissen. Dem Vernehmen nach tigerter manch gestandener Chef, während er auf seinen Präsentationstermin vor der Jury wartete, nervös wie ein Azubi in spe vor dem Bewerbungsgespräch auf dem Flur umher.

Über den Tag hinaus denken, Trends aufspüren, Mut fürs Morgen schöpfen – den passenden Festvortrag bei der Preisverleihung hielt Zukunftsforscher Prof. Dr. Horst W. Opaschowski. In seinem Szenario der Arbeits- und Freizeitwelt des Jahres 2030 stellte er unter anderem der Jugend ein brillantes Zeugnis aus: Sie sei heute schon enorm leistungsbereit, und diese Entwicklung werde in zwei Jahrzehnten ihren Höhepunkt erreichen. Und Deutschland sei nicht bedroht von „spät-römischer Dekadenz“, Deutschland „schafft sich nicht ab, Deutschland verändert sich, erneuert sich, wird sozialer, erfindet sich neu. Deutschland bleibt ein Land der Ideen und Innovationen“.



So sauber und so effizient: Ausschnitte aus dem Blech mit einer Lasermaschine, die plötzlich viel mehr kann. Von links: Oliver Ruffner, Meister der Laserabteilung; Lothar Weber, Betriebsleiter. Und Thomas Kaysser, Chef der Hans-Paul Kaysser GmbH & Co. KG in Nellmersbach. Bild: Pavlović

Platz 1 für die Firma Kaysser: Effizienzsprung beim Schneiden und Schweißen

Die Operation Laser

Von Jörg Nolle

LEUTENBACH. Die Firma H. P. Kaysser, „Systemlösungen in Metall“, baut keine Maschinen. Sie lässt sie für sich arbeiten. Aber sie versteht so viel von Maschinen, dass sie es ist, welche Forschung und Entwicklung vorantreibt. Gratulation zum ersten Platz beim ersten Innovationspreis Rems-Murr. Es ist verdient und macht sich verdient.

Es geht lange Flure voran und dann um drei Ecken in der weitläufigen Halle des Blechzuliefererbetriebs in Nellmersbach. Da hinten, zeigt Thomas Kaysser, der Chef, auf die Maschine, die durchs Panzerglassfenster hindurch gerade witterleuchtet. Grün-bläulich, eine unwirkliche Stimmung für ein eigentlich handfestes Geschäft.

Nur Spezialisten fürs Schneiden und Schweißen können mit der Bezeichnung YAG etwas anfangen, sie steht für den Yttrium-Aluminium-Granat-Laser. Für den großen Rest sei gesagt: Es handelt sich nicht um einen herkömmlichen Laser, der mit Kohlendioxid sein einschneidendes Werk verrichtet. Sondern um einen, der mit geringer Wellenlänge so schnell und so präzise schneidet und schweißt, dass man mit dem Auge, das unbedingt zu schützen ist, kaum nachkommt. So viel immerhin sehen wir durchs schützende Glas. Der Strahl rast durchs Blech, als sei's Butter.

So weit nicht wirklich was Neues. Kaysser ist ja auch ein Anwender. Das Großgerät des Maschinenlieferanten steht hier schon seit Mai. Es arbeitet so gut, auch so energiesparend, dass es einfach reizte, es nochmals entscheidend zu verbessern. Seine Effizienz gar zu potenzieren. Das war

der Ansatzpunkt der Kaysser-Leute. Und real heißt das, den großen Vorteil der YAG-Technik, die Übertragung des Strahles per Glasfaser, auch wirklich zu nutzen. Eine Quelle gleich für mehrere Maschinen. Sei's zudem für den Schweißroboter, der in einem ganz anderen Eck der Halle steht. Ob zehn Meter oder hundert Meter Distanz, es spielt keine Rolle.

Die Maschinenbauer werden nicht begeistert sein, weiß jetzt schon Lothar Weber, der Betriebsleiter. Aus eins oder zwei mach vier, jedenfalls was das Laser-Herz angeht – das lässt das Auftragsvolumen schmelzen. Der Vorteil liegt beim Anwender. Und beim Standort Deutschland, der damit auch bei der nicht sofort High-Tech-verdächtigen Blechbearbeitung länger konkurrenzverdächtig bleiben wird gegenüber Osteuropa und Fernost.

Der Energiebedarf sinkt, der Wirkungsgrad steigt

Man muss sich die Zahlen vors grün erleuchtete Auge führen. „Gleichzeitige Laserlicht-Versorgung von vier Werkzeugmaschinen“, so der Titel der Bewerbung für den Innovationspreis, bedeutet: nur zwei statt vier Lichtquellen. Damit sinkt der Energiebedarf von bisher 440 Kilowatt auf nur noch 187. Und weil die hochpotenten Lichtschussapparate immer auch gekühlt werden müssen, braucht es nur noch eine Kühlleistung von 36 Kilowatt zu früher 176.

Der Wirkungsgrad (Schneidleistung contra Kühlbedarf) macht einen Sprung, von zehn auf jetzt 60 Prozent. Und alles zusammengerechnet ist die Firma Kaysser bei 70 Prozent weniger Energieverbrauch angekommen.

Und weil sich auch im Ablauf Synergieeffekte durchs Koppeln ergeben, steigere sich die Produktion um 20 Prozent. In den Worten des Chefs: „Wir sind seit 25 Jahren

mit der Lasertechnik unterwegs. Es gab vier große Sprünge. Jetzt, der vierte, ist wirklich evolutionär. Das kommt nicht so oft vor.“

Für Thomas Kaysser schließt sich durch diesen Maschinenring auch ein Kreis in seiner Biografie. Bevor er wegen des frühen Tods des Vaters und Gründers Hans-Paul Kaysser als 26-Jähriger zurück in die Firma gerufen wurde, wollte er in neue Energien investieren. Sich selber einbringen. Dornier kam damals infrage, der Raumfahrtspezialist vom Bodensee, Pionier bei der Fotovoltaik. Forschend in den USA tätig sein auf diesem Gebiet, das erschien verlockend. Heute ist er hier wieder angelangt, wenn auch eher beim Aspekt Energieeffizienz. Wobei, Kaysser hat das ganze Hallendach voll mit Solarzellen gepackt. 25 Prozent der in der Firma eingesetzten Primärenergie kommen über die Sonne, geheizt wird mit Holzpellets.

Die Hans-Paul Kaysser GmbH & Co. KG ist ein Mittelständler, ein energieintensiver. Die Kosten dafür steigen weiter, so viel ist sicher. „Das sind Kosten, die wir weitergeben müssen“, sagt Thomas Kaysser. Wer spart, hat am Markt einen Vorteil. Und nebenbei die Freude, dass er die Forscher und Entwickler vor sich herreibt.

» Hintergrund: Die Fa. Kaysser gehört seit 60 Jahren zu den international anerkannt besten Blechzulieferbetrieben am Markt. Der familiengeführte Mittelständler produziert mit über 300 Mitarbeitern in Nellmersbach und Bistrita (Rumänien) für alle Branchen Blechkomponenten aus Stahl, Alu und Edelstahl. Das Laserschneiden wird hier bereits seit 1984, das Laserschweißen seit 1996 industriell eingesetzt. Damit ist Kaysser einer der Pioniere in der Laseranwendungstechnik.

Fünf Fragen



an Markus Beier, Wirtschaftsförderer im Waiblinger Landratsamt. Foto: Bernhardt

Herr Beier, es gibt viele Wettbewerbe in Deutschland. Warum braucht der Rems-Murr-Kreis einen eigenen Innovationspreis?

Der Innovationspreis Rems-Murr richtet sich an kleinere und mittlere Unternehmen mit weniger als 500 Mitarbeitern. Die Erfahrung zeigt, dass Wettbewerbe, die auf Landes- oder gar Bundesebene ausgeschrieben sind, auf viele Mittelständler abschreckend wirken. Nach dem Motto viel Aufwand, wenig Aussicht auf Erfolg. Viele unserer Betriebe sind in der ganzen Welt aktiv, bloß zu Hause, da kennt sie kaum einer. Das soll sich ändern, und deshalb ist der Innovationspreis Rems-Murr mit der entsprechenden begleitenden Öffentlichkeitsarbeit auch eine tolle Bühne für die Unternehmen.

Welche Neuerungen waren für die Jury preisverdächtig?

Entscheidend war, ob es sich bei den eingegangenen Bewerbungen tatsächlich um neue Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen handelt oder nur um Varianten bestehender Lösungen. Auch die Bewertung der Marktchancen floss in das Votum mit ein, also die Frage, welche wirtschaftliche Bedeutung hat die Innovation für das Unternehmen. Und schließlich die Frage, wie hoch der Beitrag der Innovationen zur Schonung von Ressourcen ist, zum Beispiel in Form von Material- oder Energieeinsparung.

Wie wichtig sind Innovationen für die Wirtschaft im Rems-Murr-Kreis?

Jedes Jahr verlassen in China rund 550 000 gut ausgebildete Ingenieure und Naturwissenschaftler die Hochschulen. In Deutschland liegt die Zahl bei 40 000. Wenn die Unternehmen im Rems-Murr-Kreis international mithalten wollen, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als der Konkurrenz immer eine Nasenlänge voraus zu sein. Das geht am Hochlohnstandort Region Stuttgart nur über Forschung und Entwicklung. Die Wettbewerber sind uns auf den Fersen, und das mit Riesenschritten.

Wenn man beispielsweise die Zahl der Patente vergleicht, wie hoch ist die Innovationskraft des Landkreises innerhalb der Region Stuttgart?

Bundesweit stammt jedes zehnte Patent aus der Region Stuttgart. Damit sind wir mit Abstand Spitzenreiter in Deutschland. Die amtliche Statistik betrachtet meist nicht einzelne Land- oder Stadtkreise, sondern Regionen. Warum? Weil die tatsächlichen Forschungsverflechtungen nicht an Landkreisgrenzen haltmachen. So ist es auch in der Region Stuttgart. Im Konzert der Landkreise nimmt der Rems-Murr-Kreis bundesweit einen hervorragenden Platz ein. Die großen Unternehmen im Kreis wie Stihl, Kärcher, TRW oder Tesat Spacecom betreiben hier Forschung und Entwicklung im großen Stil und tragen maßgeblich zur hohen Innovationskraft des Landkreises bei.

Wird es im nächsten Jahr wieder einen Innovationspreis geben?

Ich gehe davon aus, dass wir nach der Premiere in einen zweijährigen Rhythmus einsteigen werden. Der nächste Innovationspreis würde demnach 2012 ausgeschrieben. Diese Frage werden wir im Nachgang jedoch gemeinsam mit den anderen Partnern im Trägerkreis abstimmen.

Herzlichen Glückwunsch

den Preisträgern des Innovationspreises Rems-Murr 2010:

1. Preis:
H.P. Kaysser GmbH, Leutenbach

2. Preis:
Lorch Schweißtechnik GmbH, Auenwald

3. Preis:
Hartmann-exact GmbH, Schorndorf

Dank unseren Sponsoren und Medienpartnern:



Der Innovationspreis Rems-Murr ist eine gemeinsame Initiative von:

